

runter Tartlau (Nähe Kronstadt), eine der größeren Kirchenburgen. Sie wurde in den 1960er und 1990er Jahren renoviert. Inmitten des Berings befindet sich eine Kreuzkirche, mit deren Bau um die Mitte des 13. Jahrhunderts noch unter dem Einfluss des Deutschen Ritterordens begonnen worden war. Die Arbeiten wurden im Stil der burgundischen Frühgotik durch die Bauhütte der Zisterzienserabtei Kerz weitergeführt.

Mitte des 16. Jahrhunderts war Ungarn dann in drei Teile zerfallen: Die Tiefebene war von den Osmanen besetzt, Siebenbürgen besaß als autonomes Fürstentum eine Sonderstellung, und der Westen bzw. Norden gehörte zum Hause Habsburg. Ungarn wurde zum Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen Sultanen und Kaisern. Große Teile des Landes gerieten unter türkische Herrschaft.

Die mit großer Brutalität und hohen Verlusten geführten Türkenkriege prägten das Bild Ungarns bis weit ins 18. Jahrhundert. Mit dem Sieg des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel über die Türken verhalfen die Bayern dem Hause Habsburg zum Besitz des zuvor osmanisch besetzten Teils von Ungarn. Österreich stieg damit endgültig zur europäischen Großmacht auf.

Die Beziehung zwischen Bayern und Ungarn im 19. Jahrhundert ist durch die Persönlichkeit der bayerischen Prinzessin Elisabeth – besser bekannt als Sissi – geprägt, die österreichische Kaiserin und ungarische Königin wurde. Ihr Porträt steht in einer Reihe mit ungarischen Bildern, die unter dem Einfluss der Münchner Schule entstanden. Beschlossen wird die Ausstellung mit einer Darstellung der Beziehungen im 20. Jahrhundert, wobei hier auf Exponate zu Gunsten von historischen Filmen und Installationen verzichtet wurde.

Zum Schluss bleibt nur noch zu sagen: Dem Haus der Bayerischen Geschichte ist hier eine äußerst sehenswerte Ausstellung gelungen. Modernste Techniken, die zum Teil eigens für diese Ausstellung entwickelt wurden, harmonisieren mit den zum Teil äußerst hochwertigen und gut gewählten Exponaten, von denen viele bei uns noch weitestgehend unbekannt waren. Rund ein Drittel sind ungarische Leih-

gaben. Die Beschriftung ist zweisprachig, ebenso der Kurzführer. Von November bis Februar 2002 wird die Ausstellung im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest gezeigt.

Cornelia Oelwein

#### Informationen:

Zur Ausstellung findet in Passau ein reiches Rahmenprogramm statt. Viele Veranstaltungen sind speziell auf Familien mit Kindern zugeschnitten.

Zur Ausstellung ist ein informativer, umfangreicher Katalog erschienen.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 – 17.00 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertage 10.00 – 18.00 Uhr.

Oberhausmuseum, 94032 Passau, Tel. 0851/49335-0, Fax 0851/49335-10.

Email: oberhausmuseum@passau.de.

http://www.oberhausmuseum.de.

### „Preußen 1701. Eine europäische Geschichte“

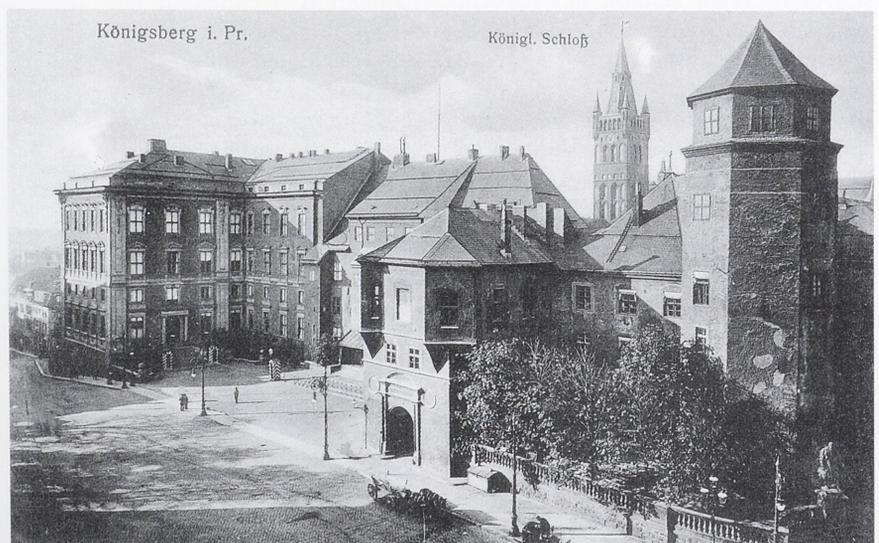
*Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg im Rahmen der gemeinsamen Landesausstellung Berlin und Brandenburg „Preußen 2001“*

*6. Mai bis 2. August 2001 in der Großen Orangerie des Schlosses Charlottenburg, Berlin*

Anlass ist die Selbstkrönung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zum König in seinem souveränen

Herzogtum Preußen vor 300 Jahren. Es gibt keine bessere Eröffnung dieses Rundganges als die Pracht der von Eosander von Göthe kurz nach der Krönung begonnenen Schlosskapelle, in der die monumentale Krone über der Königsloge die neue Würde, aber auch die Bürde des Königtums im sakralen Raum symbolisiert. Dann wird der Besucher in der langen Enfilade der Großen Orangerie in die Themenkreise geführt, mit denen die Entfaltung des Barocks in Brandenburg-Preußen auf allen kulturellen Gebieten beleuchtet wird. Dank der reichen Schätze der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und hervorragender Leihgaben aus den Kunstkammern zwischen Madrid und St. Petersburg ist der ästhetische Genuss ebenso groß wie der Gewinn an sachlicher Information. So vermitteln in geschickter Weise die Erläuterungen zu den unterschiedlichen Typen von Königporträts, in welche „Gesellschaft“ sich der neue König auf dem europäischen Parkett begibt. Hatten sich bereits zwei Reichsfürsten, Sachsen und Hannover, auf diplomatischem bzw. dynastischem Wege aus dem Reich heraus ausländische Königskronen verschafft, so musste der König in Preußen in einem an Ressourcen schlecht ausgestatteten Konglomerat von Territorien in der norddeutschen Tiefebene den Sprung aus eigener Kraft schaffen. Er passte sich an, eiferte nach und setzte, seinem Vater, dem

Abb. 1. Königsberg/Ostpreußen, Schloss von Nordosten, links der 1706 begonnene, nicht fertiggestellte Neubau von König Friedrich I. (Postkarte vor 1918).



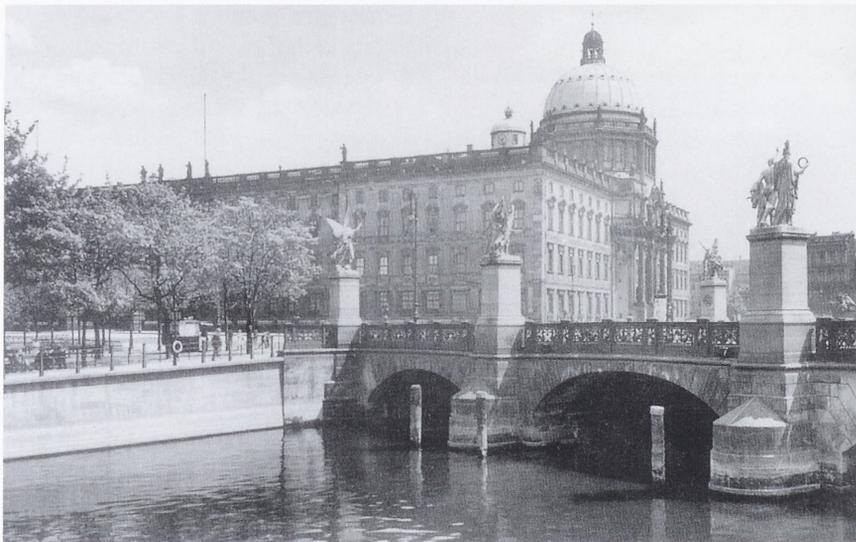


Abb. 2. Berlin, Schlossbrücke und Schloss 1940 (aus: *Das Schloss! Wiederaufbau- und Nutzungskonzept, Berlin 1997, S. 6*).

Großen Kurfürsten folgend, für mehrere Generationen von Nachfolgern den Anfang für eine Großmacht. Hier erfährt man, dass diese sich zunächst weniger auf militärische Stärke stützten, als in durchaus originärer Weise den kulturellen Anschluss erreichte. Uns interessieren vor allem die Abteilungen „Kronungsstadt Königsberg und ihr Schloss“ sowie der „Ausbau Berlins zur königlichen Residenz“, in welcher der Schlossbau den zentralen Ort der Darstellung einnimmt. Ein posthum rekonstruiertes Modell des Schlosses bzw. der ehemaligen Ordensburg Königsberg setzt noch besser ins Bild als die Computeranimation, mit Hilfe derer man in dem Buch der Entwicklung dieses Baues blättern kann. Daran haben die Generationen seit dem ersten Herzog in Preußen, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der den Ordenstaat 1525 zu einem evangelisch-lutherischen Gemeinwesen säkularisierte, gebaut, ohne die Spuren ihrer Vorgänger beseitigen zu können. So blieb auch der Versuch König Friedrichs I. unvollendet, das Renaissance-Schloss mit den Wehrtürmen aus der Gotik in ein symmetrisches barockes Schloss zu verwandeln, dessen gleichförmig gegliederter Fassadenentwurf gegen die Vorgängerbauten aus heutiger Sicht eher steril wirkt.

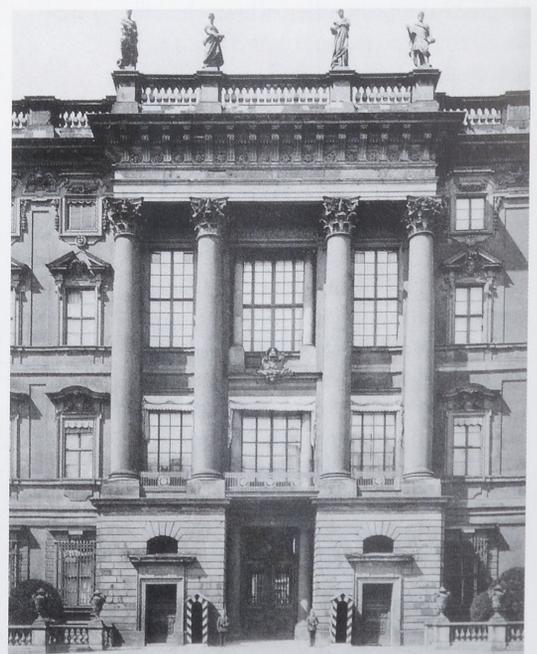
In modernster Weise wird dem Besucher auf großer Leinwand ein virtuelles Modell des Berliner Residenzschlosses im Zustand des Um- und

Neubaus um 1706 durch eine computergestützte dreidimensionale Simulation eines Rundgangs vorgeführt. Es ist geradezu phantastisch, wie auf diese Weise das Bildmaterial unterschiedlicher Qualität (in Farbe oder schwarz-weiß) herangezogen werden kann, um nicht nur durch eine Raumfolge hindurch zu gehen, sondern in den Räumen selbst sogar die Blicke zu wenden, um sowohl Raumdimension als auch Details zu erfassen. Im Ausstellungsraum „Ausbau Berlins zur königlichen Residenz“ wird überzeugend gezeigt, dass nicht das Schloss allein Berlin ist. Vielmehr wird die Hauptstadt und ihr Umland insgesamt als Gestaltungsraum betrachtet, in dem die vom König herangezogenen namhaften Architekten wie Johann Arnold Nering, Andreas Schlüter und Jean de Bodt dafür eingesetzt werden, Stadtraum und Landschaft planerisch in einen Zusammenhang zu bringen, der späteren Generationen und dem geradezu explosiven Anstieg der Einwohner-

Abb. 3. Berlin, Portal in der Schlossplatzfront Schlüters (aus: *G. Peschken/H.-W. Klünner: Das Berliner Schloß, Frankfurt am Main/Wien/Berlin 1982<sup>2</sup>, Abb. 20*).

zahl im 19. Jahrhundert Entwicklungslinien vorgezeichnet hat. Hier werden die Achsen, deren bekannteste von der Schlossbrücke über die „Linden“ in den Tiergarten führt, ebenso verlängert oder neu angelegt wie einzelne Gebäude und Denkmäler, aber auch Stadterweiterungen (Neustädte) das neue Berlin prägen. So liegt das Schloss nicht mehr randlich, den beiden jeweils selbständigen Städten Berlin und Cölln im Mittelalter als beherrschendes Element aufgezwungen, es wird zum Mittelpunkt, aus dem heraus ganz im Sinne des Absolutismus der Souverän in alle Straßen hineinschauen und damit auch hineinregieren kann.

Der verhältnismäßig enge Raum in der langgestreckten Orangerie kommt der Didaktik der Ausstellung entgegen, weil die Aussteller somit gezwungen waren, die Exponate auf den Kern der sachlichen Information zu konzentrieren. Das ist didaktisch wie ästhetisch eindrucksvoll gelungen und kann somit in sachlicher Weise Kenntnisse von einem deutschen Territorialstaat der frühen Neuzeit vermitteln, der bereits lange vor dem verlorenen Zweiten Weltkrieg einseitig unter dem Aspekt des Militarismus behandelt worden ist. Die auf Kunstgegenstände und Originalquellen der behandelten Epoche konzentrierte Darstellung unterscheidet sich wohlthuend von dem „Versuch einer Bilanz“ in der großen Preußen-Ausstellung



vor 20 Jahren, die stellenweise zur Persiflage geriet. Wenn in der Ausstellung wichtige Bereiche ausgespart blieben, so deshalb, weil sich Berlin und Brandenburg gemeinsam auf die Suche nach den Spuren ihrer preußischen Vergangenheit begeben haben. So wird in Potsdam vom 18. August bis 11. November 2001 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte im aufwendig restaurierten Kutschstall am Neuen Markt eine Ausstellung unter dem Titel „Marksteine: Eine Entdeckungsreise durch Brandenburg-Preußen“ das Werden und Wachsen der Kulturlandschaft mit städtischen und ländlichen Siedlungen, Klostergründungen und Adelssitzen als Zentren ländlicher Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts darstellen. Zu dem wichtigen Bereich des Militärs in Preußen finden wir in der Zitadelle Spandau sogar zwei gleichzeitige Ausstellungen, nämlich die „Preußen aus Bayern“ (bis 31.12.2001) mit Zeugnissen der preußischen Militärgeschichte aus dem bayerischen Armeemuseum Ingolstadt und im Kommandantenhaus „Von Vestungen. Die Brandenburgisch-Preußischen Festungen Spandau, Peitz, Küstrin“ (bis 31.12.2001) sowie im kulturhistorischen Museum Prenzlau (Dominikanerkloster) vom 20.05. bis 31.10.2001 „Zwischen Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in Brandenburg-Preußen von 1700 bis zur Gegenwart. Die Garnisonstadt Prenzlau“. Andere Ausstellungen flankieren die bereits genannten, so das Museum Viadrina in Frankfurt/Oder zur Universität Frankfurt/O. im 18. Jahrhundert (09.06. bis 15.10.2001), das Märkische Museum Berlin „Im Dienste Preußens. Wer erzog Prinzen zu Königen?“ (12.10.2001 bis 07.01.2002); das Museum im Schloss Reckahn würdigt das Wirken Friedrich Eberhard von Rochows, des „Pestalozzi der Mark“, mit seiner Dauerausstellung ab 23.06.2001, das Museum im Kloster Stift zum Heiligen Grabe in der Prignitz stellt unter dem Titel „Preußens FrauenZimmer“ Lebensräume von Frauen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft nach (01.07. bis 03.10.2001).

Busso von der Dollen

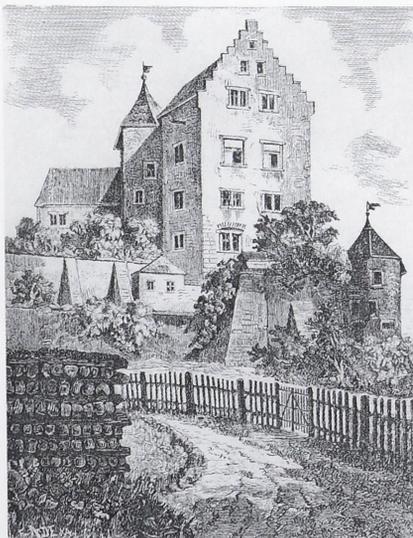
## Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

### Baden-Württemberg

bearbeitet von Michael Losse

**Böhringen** (Kreis Konstanz): *Gut Weiherhof – Wohnen im Schlosspark. Hier entstehen herrliche Eigentumswohnungen.* Mit jenen Worten locken zwei Schilder am Rande der Landstraße L200, am Teilstück von Radolfzell/Bodensee hin nach Singen (Hohentwiel). Die in Radolfzell ansässige „Fessel Gesellschaft für Bauberatung mbH“ baut seit mehreren Monaten Teile des Schlossgutes Weiherhof<sup>1</sup> zu Eigentumswohnungen aus. Diese Wohnungen werden in verschiedenen Bauten des Wirtschaftshofes eingerichtet. Der ehemalige Adelshof ging vermutlich aus einer Wasserburg hervor. 1916 erwarb Dr. Hans Curtius den Weiherhof, um Landwirtschaft zu betreiben. Dr. Curtius hat sich auf der Grundlage privater Forschungen der Entwicklung eines neuen Tuberkulosemedikamentes gewidmet. Er war nicht nur Besitzer des Weiherhofes, sondern zudem seit 1919 Pächter der Burg Friedingen bei Radolfzell. Über die Sanierung und den Umbau der Burg („Krenkinger Schlössle“) in **Engen** (Kreis Konstanz) – die Arbeiten sollen bis Anfang März abge-

Abb. 1. Das Krenkinger Schlössle in Engen (aus: *Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, Bd. I: Kreis Konstanz, Freiburg 1887, Fig. 19, S. 33*).



schlossen sein – wurde bereits berichtet<sup>2</sup>. Der offenbar noch vom Umbau der Burg zum Verwaltungsbau 1892/93 unter Beteiligung von Josef Durm stammende Turmhelm, der im Zweiten Weltkrieg durch Beschuss beschädigt worden war, wurde durch einen neuen ersetzt, der mit Hilfe eines Kranes aufgesetzt werden musste. Eine auf Restaurierungen spezialisierte Firma aus Eigeltingen fertigte den neuen 2,30 m hohen Helm mit seinem „Bleikranz“. Einer (bisher nicht für die Burg in Engen gültigen) Tradition folgend enthält der Turmhelm eine Kapsel mit allen Daten zur jetzigen Sanierung des Krenkinger Schlössles. Der alte Turmhelm soll in der Burg nach Abschluss der Sanierung ausgestellt werden. Die Turmspitze mit ihrer Wetterfahne und die drei Blitzableiter restaurierte eine Schlosserei aus Konstanz<sup>3</sup>.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Zum Schloss Weiherhof: *Peter Hirscher, Böhringen. Geschichte einer Landgemeinde zwischen Untersee und Hegau*, hrsg. von *Achim Fenner* i.A. der Großen Kreisstadt Radolfzell (Hegau-Bibliothek, Bd. 91), Radolfzell 1994.

<sup>2</sup> S. Burgen und Schlösser 2000/III.

<sup>3</sup> *kht*, „Kränkinger Schlössle“ hat neuen Turm, in: *Südkurier* (Konstanz, Ausgabe Singen [Hohentwiel]), 2.11.2000.

### Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein  
mit einem Beitrag von Benjamin Rudolph (br)

Insgesamt 20,7 Mio. DM stehen in diesem Jahr an Erlösen aus dem Kulturfonds **Bayern** zur Verfügung. 145 Projekte wurden zur Förderung vorgeschlagen. Gefördert werden u. a. Denkmalpflegeprojekte in Pommersfelden, Forchheim und Waldsassen<sup>1</sup>. Nach und nach werden die Großbronzen der **Augsburger** Stadtbrunnen durch Repliken ersetzt, und die Originale wandern ins Museum. In dem seit Ende 1999 mit Glas überdachten Viereckhof des Maximiliansmuseums ste-